



Abend-

Zeitung.

279.

Montag, am 22. November 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winfler [Lb. Hell.]

Licht — Recht — Kraft — Glück — Vaterland!\*)

E i n e r.

Zum Licht! Zum Licht! Empor mit Adler-Fluge  
In seinen hellen, segenreichen Tag!  
Jede Hülle sinkt, die vom Truge  
Auf den Augen drückend noch lag!  
Der Blick ist frei! Licht ist gewonnen,  
Licht! strahlendes, geistiges Licht!  
Nun raubt's die Hölle selbst uns nicht,  
Hätt' sie dich're Nacht noch gesponnen!  
Zum Licht empor, zum Licht!  
Zur Wahrheit sonnenhell!  
Hinauf, hinauf! Muthig und frei  
Zum ew'gen Strahlenquell!

E h o r.

Zum Licht empor, zum Licht! u. s. w.

E i n e r.

Zum Recht! Zum Recht! Im reinen Licht erken-  
nen  
Wir seinen demantfesten Thron.  
Keine Willkühr soll uns mehr trennen,  
Keines Vorzugs schmählicher Hohn.

\*) Aufforderungen von mehreren Seiten, auf die Me-  
lodie der Marseillaise einen deutschen Text zu  
dichten, der unsern Ansichten und Verhältnissen  
angemessener sey als der französische, veranlaßten  
mich, die obenstehenden Stanzas als einen Ver-  
such niederzuschreiben, der um so schwieriger war,  
je unfügamer jener acht französische musikalische  
Rhythmus sich für deutsche Metrik zeigt.

Das Recht ist gleich! Allen dasselbe:  
Nie ändert es äußerer Schein!  
Gleich allumfassend wird es seyn  
Wie das weite Himmelsgewölbe!  
Zum Recht, zum ew'gen Recht!  
Der Menschheit Eigenthum!  
Hinauf, hinauf! Gleich vorm Gesetz:  
Das ist der Staaten Ruhm.

E h o r.

Zum Recht, zum ew'gen Recht! u. s. w.

E i n e r.

Zur Kraft! Zur Kraft! Sie strömt aus Licht und  
Rechte  
Wie Wärme aus der Sonne Born.  
Untergehn die frevelnden Mächte  
Solchen Bundes strafendem Born.  
Der Kraft wird Sieg! Licht ist ihr Siegel,  
Recht ihrer Gewalten Verein.  
Gleich des Medusenhauptes Drau'n  
Scheucht den Feind ihr strahlender Spiegel.  
Zur Kraft aus Licht und Recht!  
Sie kann nicht untergeh'n.  
Hinauf, hinauf! Siegern zum Lohn  
Seht Ihr die Fahnen weh'n.

E h o r.

Zur Kraft aus Licht und Recht! u. s. w.

E i n e r.

Zum Glück! Zum Glück! Durch eigne Kraft er-  
rungen,  
Mit Licht und Recht im Friedensbund.

Segen hält die Eintracht umschlungen,  
 Ruh' und Freude Mund nun an Mund!  
 Es strahlt das Glück! Ringsum ergießet  
 Reich strömend sein Füllhorn sich aus.  
 Kein Staat, kein Land, kein Ort, kein Haus,  
 Wo nicht mild ein Eden entsprießet. —  
 Das Glück, es ist erkämpft  
 Durch Licht und Recht und Kraft!  
 Wohlauf! Wohlauf! Wahret es treu,  
 Daß nichts es Euch entrafft!

E h o r.

Das Glück, es ist erkämpft u. s. w.

E i n e r.

Heil Vaterland! In Deinem Friedenschooße  
 Entkeimen Licht, Recht, Kraft und Glück.  
 Jedem strahlt in's Auge das Große,  
 Spiegelt in der Brust sich zurück.  
 Wir All' nur Eins! Vaterlandliebe  
 Knüpft fest uns an Fürsten und Thron!  
 Das ist des Herzens Wunsch und Lohn,  
 Treue, festvertrauende Liebe!  
 Drum Heil Dir, Vaterland,  
 Dem Königshause Heil!  
 Hochauf! Hochauf! Bürgerschaft und Sieg  
 Ward uns in ihm zu Theil!

E h o r.

Drum Heil Dir, Vaterland, u. s. w.

Eh. Hell.

## T h a t u n d F o l g e.

(Fortsetzung.)

Gott sey gelobt! dachte Murner; er schöpfte Odem, hatte aber nur den ersten Akt dieses peinlichen Nachtstückes überstanden, denn abermal ward die Stubenthür leise wie vorhin geöffnet, Gretchens Mutter sah herein und der Kranke warf sofort, wie neulich im Posthause, mit allen Elementen um sich. Sie sind die beste Wirthin! fuhr er fort: Sie und Ihr Volk, das einen vieljährigen Kunden und Hausfreund sterben und verderben läßt; es wird, auf's Wort, zur Christenpflicht, die ganze Welt vor den drei Königen zu warnen.

Frau Weinschneider entschuldigte sich, innig bedauernd, sie legte das Versäumniß, dem betäubenden, ihm ja bekannten Unglückfalle zur Last und erlaubte sich dann, nach ihrem Gretchen und nach seinen Beschwerden zu fragen.

Die Arme, ganz Verstörte, erwiderte Murner: sprach mir eben auf einige Augenblicke zu, ich aber schmachte seit acht Stunden nach einem Glase Limonade, denn meine Zunge hängt am Gaumen und der

verzagende David erscheint im zwei und zwanzigsten Psalme, mit mir verglichen, noch als Sausewind.

Gleich soll sie da seyn! versicherte die Wirthin, eilte fort und Herr Springer, der bis jetzt über die Schulter seiner Schwiegermutter geblickt hatte, trat nun ein, um den bekränkten Hausfreund zu begrüßen, zu beruhigen und ihm beiher das eigene Mißgeschick zu klagen.

Nur gutes Muthes! rieth Murner, seufzend und kleinlaut, als der Zuspruch auf derselben noch warmen Stelle Platz nahm, welche sein Gretchen vor wenigen Minuten verließ. Quisque suos patimur manes — sagt der Lateiner — „Jeder hat sein Theil Hölleangst“. Ich ging und liege jetzt ebenfalls nicht auf Weilchen, doch Guillaume, der ein gutes Buch über das Uebel schrieb, nennt es „eine schädliche Mischung vortrefflicher Bestandtheile“. Das meine ich auch. Es ähnelt dem Schießpulver.

Ja, weiß es Gott! fiel Springer ein: das kenne ich genau. Mein Vater handelte damit und diese schädliche Mischung hat ihn salvirt. Ich wollte, es würde wieder Krieg und die Unzahl meiner Kattune zu Schießmitteln.

Ich komme auf meinen Satz zurück! fuhr Murner, ihn zu zerstreuen, fort: Gibt es ein wirkenderes Kuhl Salz als den Salpeter? — Ist nicht der Schwefel das Gegengift der höllischen Sichte? Die leuchtende, wärmende, der Fäulniß wehrende Kohle nicht sogar der Stoff des köstlichsten Edelsteines? Und dennoch brachte dieß Gemenge bereits so viele Millionen um Gut und Blut.

O! rief der Fabrikant: Sie sind fürwahr ein verständiger, gelehrter und belesener Herr, von dem man profitiren kann und es thut mir vom Herzen weh, daß mein geplakter Kessel dieses Mißbefinden veranlaßte.

Gute Seele! sprach Jener geschmeichelt: mich schmerzt dagegen Ihr Verlust wie ein eigener.

Springer umsing, gerührt und dankbar, den Verehrten. Bleiben Sie mein Freund! bat er ihn — ein solcher edler, zuverlässiger ist ja das beste Theil und läßt sich überdieß noch eher als eine wahre, andauernde Freundin finden. — Aber was Teufel! rief der Gemüthliche, plöglich auffahrend: dort liegt ja meiner Frauen Stricksack am Boden — er eilte hin, ihn aufzuheben.

Der Frauen Stricksack? fragte Murner, von einem Schauer überlaufen — der mag ihr vorhin entglitten seyn —

E. Entglitten, Theuerster? so muß sie auch die Fühle verloren haben, denn er ist ja zum Plagen vollgepfropft und sein Gewicht geht in die Pfunde. — Springer trat sofort an den Tisch hin, er zündete das Licht am Lämpchen an, er begann den Inhalt zu mustern, murmelte — brummte — öffnete hastig ein niedliches Futteral und sagte mit wankender Stimme:

Wo kommen diese Ringe her, die sie verheimlicht hat? Noch gestern klagt die Schlange, daß es ihr, außer dem guten, den sie bei der Verlobung empfing, an solchen gänzlich gebreche und hier finde ich drei Stücke mit Haaren und drei mit Inschriften. — *Tout à Toi!* steht auf dem einen.

Das fehlte noch! dachte Murner; er sprach: Auf alle Fälle sind es Geschenke guter Freundinnen — werthe Andenken, welche sie als solche aufsparen, nicht durch den Gebrauch abtragen und verderben will.

*Tout à Toi!* wiederholte Springer: das heißt ja wohl auf Deutsch — „Ganz der Deinige“.

M. Nichts weniger! Douter heißt „Zweifeln“ und dieser Sittenspruch besagt daher — „Zweifle an Dir selbst, oder: Mißtraue Dir!“ was Ihnen so eben besonders zu empfehlen seyn dürfte.

E. Ach, wäre doch mein französischer Kohlenknecht hier! Und auf dem zweiten sind nur zwei Buchstaben. H. und F.

M. Henriette vermuthlich — Helene — Hedwig — Heloise. Er sann jetzt auch auf Namen für das F, doch fiel ihm, außer seinem verwachsenen Schreiber, dem alten Frischbier, auch nicht einer bei, und Jener rief: Die Schuppen fallen mir allmählig von den Augen.

Lieber Freund! erwiderte Murner, um ihn zu begütigen: „Wir selbst betrügen uns so gern!“ sagt Seine Erzellenz von Göthe und ich sehe, auf Ihres wackern Gretchens Unschuld schwörend, hinzu: Absonderlich in Liebesachen!

Mein Schicksal! bemerkte der Commerzien-Rath: Der fromme, blinde Glaube und Selbstbetrug führten mich Leichtsinrigen in das Labyrinth und das wackere Gretchen hat, laut der Devise dieses sechsten und prächtigsten Ringes, wahrscheinlich auch ein Slawenherz bezaubert. Der Henker aber mag sie buchstabiren, aussprechen und verstehen! — Stürmisch ergriff er das Licht, trat an's Bette, hielt Jenem das gedachte Kleinod unter die Augen und Murner starrte es an; er las, nicht ohne Anstrengung: *Nie zapominay mnie!* und rief: O Sapperlot! das ist ja polnisch!

*Nie zapominay!* wiederholte Springer — Teufelisch ist es, bester Mann! Und augenscheinlich hat jeder Fremde, der bisher in den drei Königen einkehrte und ihr zusagte, dieß verleugnete Schmuckkästchen füllen heißen. — Sie kommen wie gerufen, fuhr er fort, als jetzt der rührsame Emil mit dem Kühltranke eintrat: Haben ja, meines Wissens, in Polen gelebt —

Zu Befehl, ja! drei Jahre und neun Monate —

E. In Warschau servirt —

E. Und wo, Herr Rath? In einem Hotel, das damals zu den glänzendsten der Erde gehörte.

E. Können mir also hoffentlich die Devise dieses Ringes verdeutschen?

E. Mit Günst! — Er hielt ihn an das Licht, belobte seine Form, seine Schwere, sprach jetzt: — Das heißt „Vergiß mein nicht“ oder „nie!“ neigte sich und enteilte.

Was brauchen wir weiter Zeugniß, lispelte Springer mit zitternden Lippen: Es heißt — Vergiß mein nicht! Oder Nie! was noch weit ärger ist.

M. Ei, wohl bedürfen wir weitere Beweise, denn die Wahrheit beruht auf zweier Zeugen Munde und dieser eitle Geck und Windbeutel ist ein verwerflicher; auch hat er bei der Schwierigkeit gedachter Sprache höchstens was ihm zunächst lag — Bier, Trinkgeld, Schnaps und Aehnliches zu nennen gelernt.

O großer Gott! rief Jener aus: wo finde ich Licht? Mir ist wie einem Blinden beim Erdbeben von Lissabon zu Ruthe. — Halt! — Fundus! Ich hab' es! — Das gab mir der Himmel ein! In Nummer 13 haust ja seit dem Sonntage ein polnischer Koftänscher, der eben heimkehrte, als ich vorhin die Frau suchte und also noch zu sprechen seyn muß. Geduld! Auf Wiedersehen.

Kaum hatte der Geängstete den Rücken gewendet, als sich das geheime Thürchen wieder aufthat und Margarethe, die jedes Wort vernommen zu haben schien, aus dem Verstecke zu dem Tische hinflog. Das macht sich herrlich! sagte sie, warf die Rinze und was ihr Mann noch außerdem dem Stricksacke entzog, in diesen zurück. O, habe Dank, Du eifriger Sachwalter! für den redlichen Beistand. Ich verdiene ihn, was sich von selbst versteht, denn diese unschuldigen Dingerchen gehören meiner besten Freundin, die sie mir anvertraute, weil ihr eine ähnliche Beutel-Guckerin zur Stiefmutter beschert ward. — *Nie zapominay mnie!* setzte sie süßlächelnd hinzu und enteilte, wie vorhin der Küper Emil und ihr Springer.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

„Die Braut“, komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von Auber, hat kein großes Glück gemacht, und wenn man der Aufführung wohl mit Recht manche Vorwürfe machen kann, so trägt doch die Handlung, welche dem Publikum aufs erste Mal unmöglich klar werden kann, einen großen Theil der Schuld. Von Musikstücken sprach vorzüglich das Duett zwischen Henrietten und Fritz (Mad. Podhorsky und Hr. Klein) im ersten Akt, dann der Tyroler-Walzer und das Terzett im zweiten Akte von jenen Beiden und Hr. von Saldorf (Hr. Podhorsky) gesungen, am meisten an, obschon das letztere gleichfalls an bedeutender Länge kränkt. Der dritte Akt erhielt die wenigsten Beifallszeichen.

An einem Abende sahen wir: „Komm her!“ dramatische Aufgabe in 1 Akt, von F. v. Elsholz (worin Mad. Binder als Schauspielerin einen reichen Joll des Beifalls ärtete), und vor demselben: „Der junge Ehemann“, Lustspiel in drei Abtheilungen, nach dem Franz. des Mazères von A. Preuß, unstreitig eines der erfreulichsten neuen französischen Lustspiele, und recht wacker übertragen, auch war die Besetzung glücklich, das Lustspiel mit vieler Sorgfalt in die Scene gesetzt und es sprach so sehr an, daß Herr Moriz (Beaufort) wiederholt und am Schlusse mit dem ganzen Personal gerufen wurde.

„Das Bild der Danae“, Lustspiel in 2 Aufzügen von Deinhardtstein, gehört unstreitig unter die erfreulichsten neueren Gaben der komischen Muse und kann unter die Musterbilder gezählt werden, wie der dramatische Dichter Erzählungen für die Bühne benutzen darf. Hier liegt allerdings die Fabel des Hoffmannschen „Signor Formica“, zum Grunde, doch ganz eigenthümlich bearbeitet, hinweggelassen, was sich dem dramatischen Zwecke nicht fügte, und es besitzt daher das ganze innere Leben und die Freiheit eines Original-Drama's. Die Vorstellung war recht erfreulich, vor Allem aber glänzte Hr. Polawsky, der, wie mit Recht bemerkt wird, durch diesen Andrea del Calmari die reiche Galerie seiner komischen Charaktergemälde um eins der herrlichsten Stücke vermehrt hat. Mit großer Wahrheit hatte er den Grundton dieses Charakters angeschlagen und führte ihn bis in die leisesten Schattirungen mit jener Consequenz und Sicherheit, die wir in all seinen Leistungen anerkennen, besonders aber mit jener Ganzheit aus, welche selbst in den Momenten, wo die Gestalt ganz passiv erscheint, die Charaktermaske so fest hält, wie in den activen Hauptpartieen, eine Eigenschaft, die manchen talentvollen Künstlern fehlt und deren Mangel den Werth ihrer Darstellungen sehr vermindert. — Seine Erscheinung war vom ersten Auftreten an bis zu dem letzten grimigen Drucke, womit er den Vorbeerkranz auf Bernardo's Scheitel setzt, so charakteristisch als hochkomisch, vor Allem aber ergötzlich das Entsetzen vor dem Bilde der Laura-Danae. Die Zuschauer nahmen die wichtigen Momente mit immer steigendem Beifallszeichen auf und am Schlusse ertönte der einstimmige Ruf: Polawsky! — was bei unserem Publikum nicht immer der Fall ist, das in der Regel nur zu klatschen

pflügt, ohne bestimmt auszusprechen, wen seine Gunst eigentlich ehren wird — der Vorhang ging hinauf, die Schlußgruppe erschien und Herr Polawsky wiederholte die Bewegung der unfreundlichen Krönung auf Herrn Ernst's Haupte unter dem Losen der allgemeinen Theilnahme.

Nach der neuesten Bearbeitung sahen wir „Menschenhaß und Reue“, Schauspiel in 5 Akten von A. v. Rozebue, doch scheint es mit jenem Zusatze nicht viel auf sich zu haben, denn die ganze Umarbeitung besteht in einigen Hinweglassungen und Verkürzungen der komischen Rollen, welche mir durchaus unzweckmäßig schienen, da das Burleske doch nicht ganz daraus verwischt werden konnte und jetzt beinahe noch fremdartiger darin steht als vorher, wo es doch diente, sich von dem fieren Kagenjammer in etwas zu erfrischen. Das Stück wurde gut gegeben und fand Beifall, vorzüglich Dem. Fr. Herbst und Herr Bayer in den Hauptrollen; doch war das Haus so grauenvoll leer, daß wir doch wohl für die Zukunft mit diesem Drama larmoyant verschont werden dürften.

„Die Schrottenstein“, von Hr. v. Kleist erschienen neu einstudirt auf unsern Brettern, haben aber nicht sehr angesprochen, auch schien die Aufführung etwas übereilt worden zu seyn und nicht so viel Proben gehabt zu haben, als ein so complicirtes Drama verlangt.

„Wenzel, noch ein Wenzel und wieder ein Wenzel, oder welcher ist der Rechte?“ Pöffe mit Chören in 3 Akten, nach Römer frei bearbeitet von Dreger (Die vorkommenden Musikstücke von Skraw), ist ein gar sonderbares Nachwerk. Ein Prinz Wenzel entflieht, um einer Convenienz-Heirath zu entgehen, in ein Bergwerk und arbeitet da als Knappe, doch ist noch ein anderer Wenzel vorhanden, ein entlaufener Soldat, ein Paar Damen als Männer verkleidet, eine Marquise und ein Fräulein suchen den Prinzen auf, seiner bestimmten Prinzessin Braut bricht der Wagen, sie kommt auch in's Bergwerk und sie verlieben sich in einander nach verschiedenen, nicht sehr ergötlichen Irrungen, die durch die beiden Wenzel entstehen. Der dritte ist der Berginspector, bei dem es eigentlich ganz überflüssig ist, daß er Wenzel heißt. Es fand wenig Beifall.

Die böhmische Schaubühne wurde am 28. September mit Stepanek's launigem „Faust der Zweite“, nach Shakespeare's Zählung eines bösen Weibes bearbeitet, eröffnet, welcher abermals mit Vergnügen angesehen wurde. Diesem folgte: „Die Teufelsmühle auf dem Wienerberge“, übersetzt von Stepanek, gleichfalls eines der wenigen Stücke, die sich auf dem böhmischen Repertoire erhalten.

Die königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften. — Dieser ehrenwerthe Verein, welcher vom Fürsten von Fürstenberg gegen das Ende des dritten Viertels des vorigen Jahrhunderts gegründet, nun aber bereits seit mehr als fünfzig Jahren seine öffentliche Wirksamkeit durch die Herausgabe seiner Abhandlungen bewährt, worin seit deren Entstehung die besten Köpfe des Landes ihre wissenschaftlichen Erzeugnisse zu vereinigen pflegten, setzt seine löbliche Thätigkeit auch bis auf den heutigen Tag fort, wenn selbige gleich in der letzten Zeit weniger bekannt und erkannt wird, als sie es verdient.

(Die Fortsetzung folgt.)